

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117/118 (1941)
Heft: 22

Nachruf: Haefeli, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

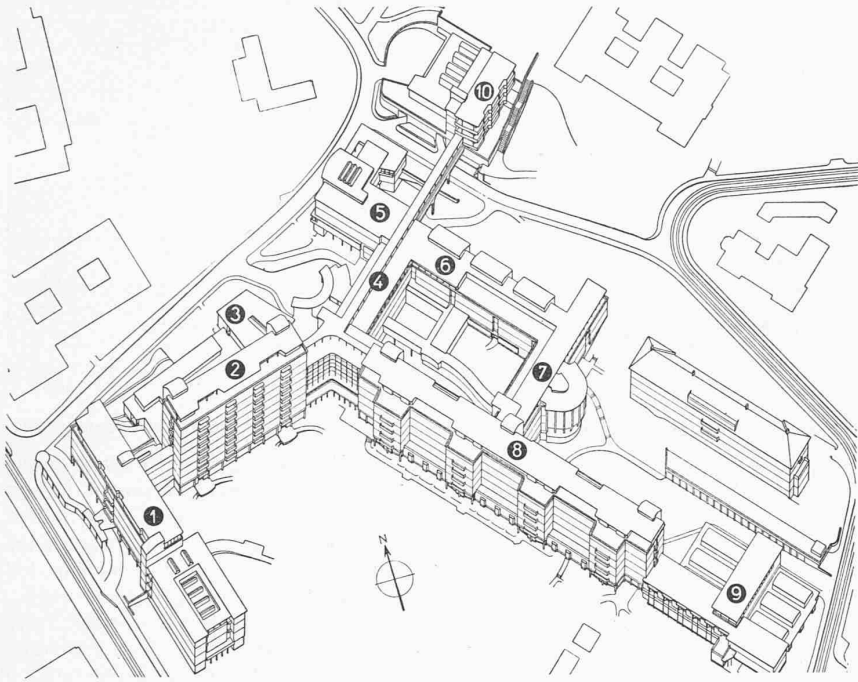


Abb. 2. Isometrie der Gesamtanlage. 1 Med. Poliklinik und Kantonsapotheke, 2 Bettenhaus West, 3 Chirurg. Poliklinik, 4 Einlieferungstrakt, 5 Pathologie, 6 Operationstrakt, 7 Unterricht, 8 Bettenhaus Ost, 9 Phys. Therapeut. Institut, 10 Hauptküche u. Personalräume

liegt ausserhalb des Spitals und soll als Zentralwäscherei für die kantonalen Anstalten in Verbindung mit der kantonalen Strafanstalt in Regensdorf betrieben werden. Am Treppenhaus im Verbindungsbau zwischen den beiden Bettenhäusern liegt auf dem Geschoss A ein Kleinwarenmagazin mit Warenausgabe. Im Hof befinden sich einige Werkstätten für dringliche Arbeiten im Spital und die zentrale Verbandstoffbereitungsanlage mit Sterilisation. An verschiedenen Stellen in den Untergeschossen sind Garagen angeordnet und unter jedem Bettenhaus sind im Anschluss an die Treppentürme Luftschutzkeller mit Notausgängen gegen den Spitalgarten projektiert (Abb. 3).

Für die Fürsorge sind insgesamt elf kleinere Zimmer für Fürsorgerinnen und Praktikantinnen vorgesehen. Sie sind zur Erleichterung des notwendigen Kontaktes der Fürsorgerinnen mit den Patienten und den Aerzten auf die einzelnen Krankenabteilungen verteilt und liegen jeweils an gut auffindbarer Stelle. So befinden sich je drei Fürsorgeräume für die Medizinische Klinik und die Chirurgische Klinik mit dem Strahlensinstitut nebst Wartezimmern im Verbindungsbau zwischen den beiden Bettenhäusern auf den Geschossen C und D. Im Physikalisch-Therapeutischen Institut ist ein Bureau in der Nähe der Poliklinik und der Behandlungsabteilung angeordnet. Die vier übrigen Bureaus dienen den Spezialkliniken und ihren Polikliniken; sie befinden sich bei der Eingangshalle im Polikliniktrakt. Das zentrale Sekretariat der Fürsorge mit der Zentralregistratur liegt neben den Verwaltungsbureaus, ebenso befinden sich dort zwei Pfarrerräume und die Krankenbibliothek.

Bei der *Verpflegung der Patienten* sollen die Forderungen auf schmackhafte und warme Verabreichung der Speisen und einer genügenden Auswahl erfüllt werden. Grösste Bedeutung kommt dabei der Ausbildung des Speisensystems zu. Die Hauptküche ist ausserhalb des eigentlichen Spitalgebäudes, bergwärts der Sternwartstrasse verlegt (Abb. 2 u. 14). Sie enthält im Untergeschoss (auf Geschosshöhe D) die zentralen Vorratsmagazine mit eigener Vorfaht, auf dem Geschoss E die Kochküche mit darumliegenden Rüststätten, Vorratsräumen, Spülräumen und Nebenküchen und die Speisenausgabe (Abb. 8); die Annahme von Vorräten, die Rüsterei und das Kochen sind betrieblich getrennt. Die Hauptküche hat nur die Herstellung von Speisen in grossen Mengen zu besorgen und liefert diese auch nur in grossen Teilmengen in geeigneten Transportgefässen mittelst Elektrokarren und geheizten Aufzügen nach den vier *Verteilküchen*. Diese liegen im Verbindungsbau zwischen den beiden Bettenhäusern auf den Geschossen B, C, D und E. Jede Verteilküche bedient rund 150 bis 200 Patienten, sie besorgt die Verteilung der Speisen aus der Haupt- und Diätküche und die Herstellung von Sondergerichten. Die Verteilung der Speisen geschieht von hier aus in geheizten Speiserverteilwagen (Servierwagen) bis zum Bett des Patienten; das Essen wird erst

dort in Einzelportionen geschöpft. Die Reinigung und Bereitstellung des Geschirrs geschieht ebenfalls in den Verteilküchen. Ausserdem besorgen sie die Verabreichung von Zwischenverpflegungen an das Spitalpersonal. Die Teeküchen innerhalb der einzelnen Pflegeeinheiten dienen als Medikamentenküchen und sind nicht in das normale Verpflegungssystem eingegliedert.

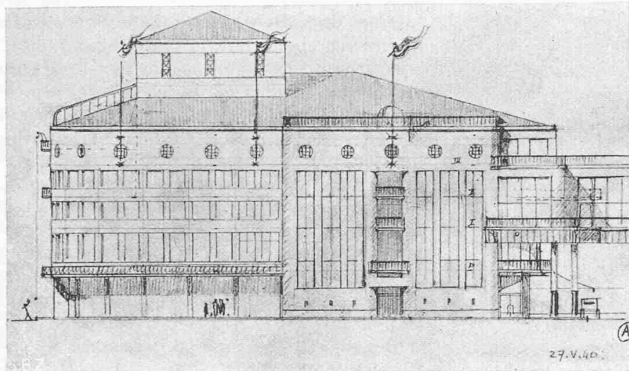
Die Ess- und Aufenthaltsräume der Assistenzärzte liegen im Dachgeschoss F am westlichen Ende des Bettenhauses-Ost, diejenigen für das übrige Personal sind im Anschluss an die Hauptküche zusammengefasst (10). Auf den Geschossen F, G, H liegen elf für sich abgetrennte Speisezimmer mit vorgelegten Terrassen und Anrichten in direkter Verbindung mit der Hauptküche. Das Gebäude ist über einen gedeckten Gang auf der Höhe des Geschosses F vom Verbindungsbau zwischen den beiden Bettenhäusern aus erreichbar.

Technische Einrichtungen

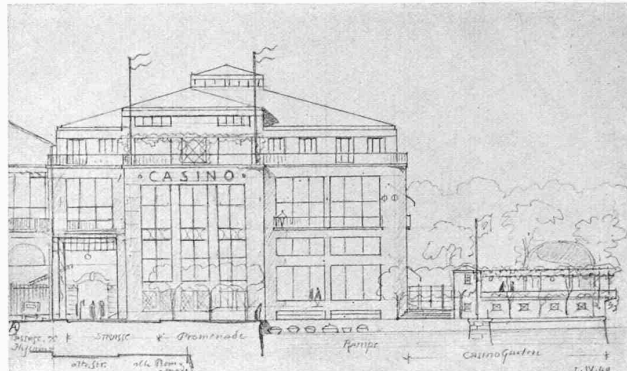
Die Neubauten werden an eine Heizzentrale angeschlossen, die den gesamten Bedarf an Wärme zu liefern hat. Die Hauptleitungen führen von der Heizzentrale in die Untergeschosse des Einlieferungstraktes (Geschosse U und A), wo sich die zentralen Verteilungsanlagen befinden. Hier liegen auch die elektrischen Verteilungen, ein Notstromaggregat, die Warmwasserzentrale und die Kaltwassertanks, sowie die zentrale Kälteanlage. Für die Krankenzimmer, einen Teil der Nebenräume, die hauptsächlichsten Untersuchungs- und Behandlungsräume sind dezentralisierte künstliche Lüftungsanlagen zur Ergänzung der natürlichen Lüftung vorgesehen. Für die Operations- und Sezierräume, für die grösseren Hörsäle und einige andere besondere Räume lässt sich die Luft klimatisieren. Als Heizung ist teils Strahlungsheizung, teils Radiatorenheizung angenommen. Die zahlreichen elektrischen und sanitären Leitungen sollen grundsätzlich so geführt werden, dass sie leicht zugänglich sind und keine Geräusche bilden. Ausser dem Licht- und Kraftstromnetz und der Telephonanlage ist eine Personensuch-, eine Rundspruch- und eine Rufanlage angenommen. Eine Rohrpostanlage soll diejenigen Stellen verbinden, die häufig schriftliche Aufträge und Meldungen zu wechseln haben. (Schluss folgt)

† Max Haefeli

Der Typus des Architekten bewegt sich zwischen zwei Polen: das eine Extrem ist das des Organisations, des dynamischen Willensmenschen, dem es Bedürfnis ist, im Grosse zu disponieren, gewaltige Mengen an Arbeitskraft, Finanzkraft, Materialien nach seinem Willen in Bewegung zu bringen. Es ist der Typus des mehr unternehmermässig eingestellten Architekten, und wenn dazu auch noch künstlerische Begabung tritt — tant mieux. Das andere Extrem ist der mehr kontemplative Künstler und Individualist, der mit Baubedürfnissen und landschaftlichen Situationen, mit Baumaterialien und Realisierungsmöglichkeiten im gleichen Sinne künstlerisch tätig ist, wie andere Künstler mit Pinsel, Farbe und Leinwand. Max Haefeli stand diesem zweiten Typus nahe. Wenn irgend einer, so war er ein geborener Architekt; sein warmes Interesse für alle Arten künstlerischer Aeussereung war nicht angelernt, kaum anerzogen, sondern eine primäre Lebensäusserung dieses von Grund auf künstlerischen Menschen. Er war in unbefangener Selbstsicherheit offen für Anregungen von allen Seiten, ohne dass er jemals bis zur Selbstaufgabe darin aufgegangen wäre; er hat sich für alle Strömungen seiner Zeit interessiert, aber alles selbständig verarbeitet. Schon vor dem Krieg, in Fa. Pfleghard & Haefeli, hat er Probleme gesehen und gelöst, die erst viel später als etwas Neues proklamiert und ins Weltanschauliche hinaufgesteigert wurden, so das Flachdach mit innerer Wasserabfuhr über grossen Grundflächen im schneereichen Klima des Hochgebirges, bereits ausgeführt 1899 am Davoser Sanatorium Schatzalp — oder die, wenig ältere Vorbilder des Auslandes geschickt verwertende Auflösung von Geschäftshausfassaden in ein Gitterwerk schmaler Pfeiler mit verglasten Zwischenräumen. Solche Bauten gehörten zum Modernsten ihrer Zeit, aber die Modernität hatte damals noch eine künstlerische



Westfront Theater — 1 : 700



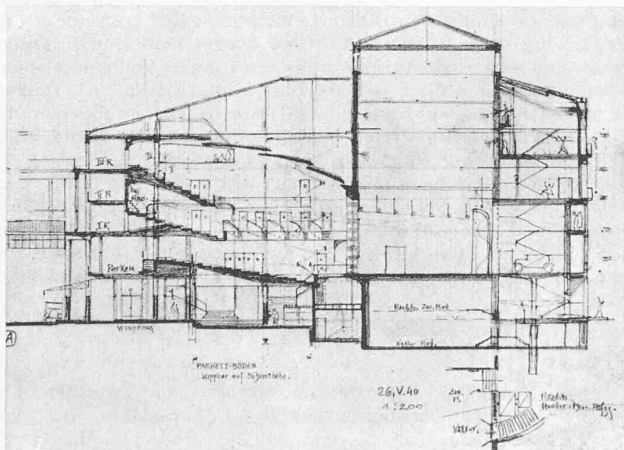
Westfront Casino mit Garten am See

Max Haefeli's Studie zu einem Theater-Casino Lugano

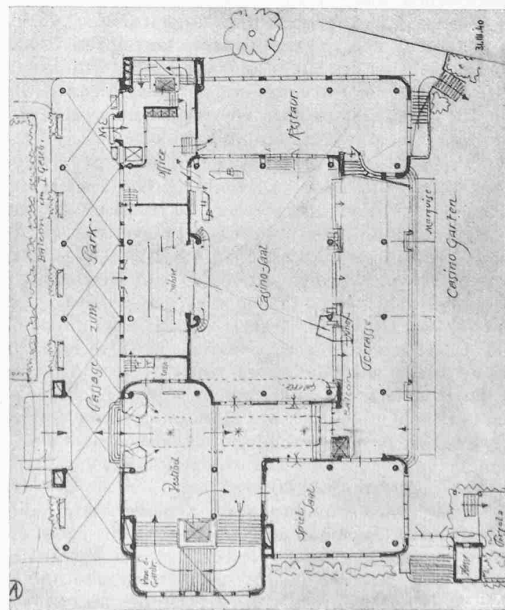
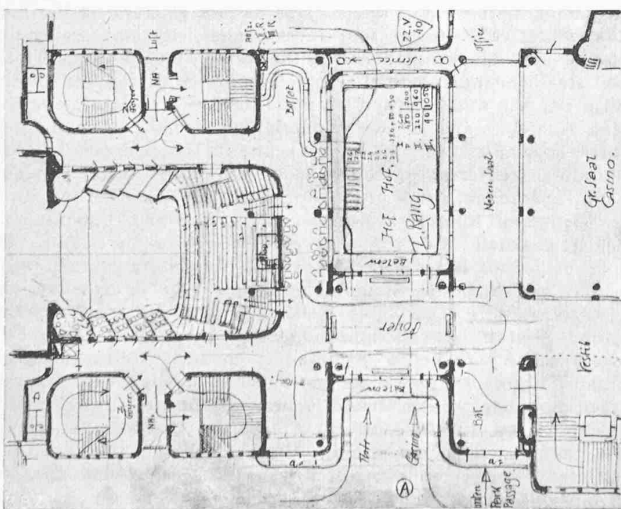
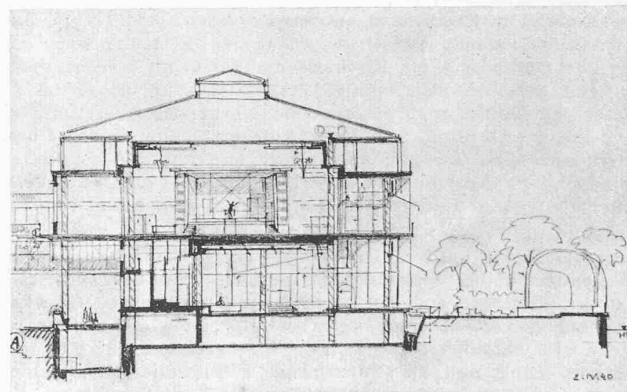
Wie schon in Zürich, empfand Haefeli auch in Lugano das Fehlen eines Restaurants am See; es lockte ihn, den bestehenden Kursaal auf die kleine Landzunge hinauszurücken und dadurch ein Gesellschaftszentrum direkt am Wasser zu schaffen. Zugleich erreicht er damit die Möglichkeit, den Promadenverkehr in ungestörtem Lauf in den Parco Civico überzuleiten. Wie Haefeli es für Baden vorgeschlagen hatte (s. Bd. 115, S. 94), wertet er das Casino aus durch Kombination mit einem neuen Theater zu etwa 1000 Plätzen. Auf Höhe des ersten Ranges wird der Zugang (A) zum Parco Civico überbrückt, um den Theaterbesuchern die Benützung der Casinoräume als Foyer zu ermöglichen. Grundrisse und Fassaden entwickeln sich aus einem klaren funktionellen Aufbau innerhalb klassischer Strenge, aber in unpedantischer

Freiheit. Das freistehende Säulenskelett wird mit Vorliebe gezeigt und als architektonisches Ausdruckselement verwertet. Charakteristisch für Max Haefeli ist die Fülle raffinierter technischer Dispositionen, die schon im Rahmen dieses Skizzenentwurfs angelegt werden: z. B. Parkettboden in die Horizontale kippar, luftgeschleuste Treppenhaus-Zugänge, Service-Organisation usw.

Zur stadtbaulichen Situation zeigt Haefelis Skizze auf S. 263, wie der Fussgänger aus den Kolonnaden vor dem Restaurant Huguenin (1) zwischen Casino (2) und Theater (3) hindurch in den Park (7) hinein weitergeführt wird. Vor der nördlichen Theaterfront (Bühneneingang) wird die Piazza Indipendenza (4) zu einem intimen Platz geschlossen durch die Erstellung permanenter Markthallen (8) anstelle des heutigen offenen Marktes.



Theaterlängsschnitt in Orientierung mit Seeseite links



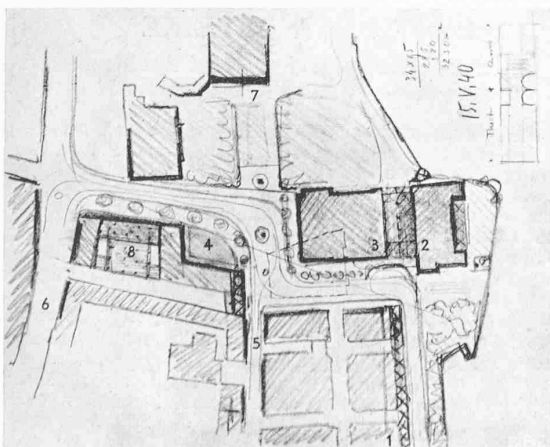
Grundriss I. Rang mit Foyerverbindung zum Casino, Erdgeschoss und Schnitt Casino, Orientierung mit Seeseite rechts. — 1 : 700 — Max Haefeli. 1940

Unbefangenheit und noch nicht den Charakter des weltanschaulich Verkrampften und Dogmatischen, den sie dann in der Nachkriegszeit annahm.

So konnte sich Max Haefeli zu gleicher Zeit für moderne technische Probleme interessieren und für die Auseinandersetzung mit den historischen Bauformen, die er offenbar durchaus nicht als grundsätzlichen Gegensatz zu den modernen empfand. Und deshalb hat er auch diese Formen mit einer wesentlichen Modernität gehandhabt, mit einer Freiheit, der nichts vom Ressentiment gegen das Moderne anhaftet. Haefelis Landhäuser der Zeit von 1905 bis 1914 gehören zum Besten, was damals überhaupt bei uns an Landhäusern gebaut wurde. Der Charakter des ländlichen Hauses, das Wesentliche seiner Stellung zur Landschaft ist grundsätzlich verstanden zu einer Zeit, in der die junge Heimatschutzbewegung und die ihr nahestehenden Architekten in ihrer Mehrheit am malerischen Detail und Ornament hängen blieben, ohne auf das zeitlos gültige — auf die im Historischen latent enthaltene Modernität — durchzudringen.

Das Meisterwerk eines bis in alle Feinheiten durchgearbeiteten Wohnhausbaues ist dann sein eigenes Wohnhaus im Doldertal von 1924. In einer Zeit, in der die Parole des Konstruktivismus schon mit Unduldsamkeit und der ausgesprochenen Kunstfeindschaft der nackten Wand vertreten wurde, entstand dieses durch und durch künstlerische und persönliche Haus, das trotz seinem Individualismus noch heute modern wirkt, weil alle Finessen einer funktionellen Raumgliederung, alles moderne Verständnis für das Verhältnis des Bauwerkes zur Landschaft und die vollendete Beherrschung der Materialwirkungen darin enthalten sind. Zur gleichen Zeit baute er das Kirchengemeindehaus Zürich-Enge, für das er selbstverständlich eine strengere, vergleichsweise klassische Form angemessen fand, ohne dass ihm das hinderte, darin das gleiche moderne Raffinement im Technischen und Organisatorischen zur Geltung zu bringen.

Ende 1925 trat Haefeli aus der Firma Pflughard & Haefeli aus. Auch allein war er noch unermüdlich tätig. Er beteiligte sich zum Teil erfolgreich an grossen Wettbewerben, führte schwierige Umbauten durch, darunter den der Eidg. Bank in Bern, und erbaute einige Wohnhäuser. In den letzten Jahren schuf er sich im «Campo d'Oro» seinen eigenen Ruhesitz im Tessin, und dort verfertigte er halb spielerische Modelle raffinierter Projekte von Bauten in schwierigen Situationen, aber auch reale Studien, wie



Studie zu einem Casino-Theater für Lugano, Situation 1: 4000
1 Huguenin, 2 Casino, 3 Theater, 4 Piazza Indipendenza,
5 Via Canova, 6 Corso Pestalozzi, 7 Parco Civico, 8 Markthalle

die nebenstehend abgebildete — immer aus jener spontanen Gesamtvorstellung heraus, für die Grundriss und Modell nur verschiedene Spiegelungen sind.

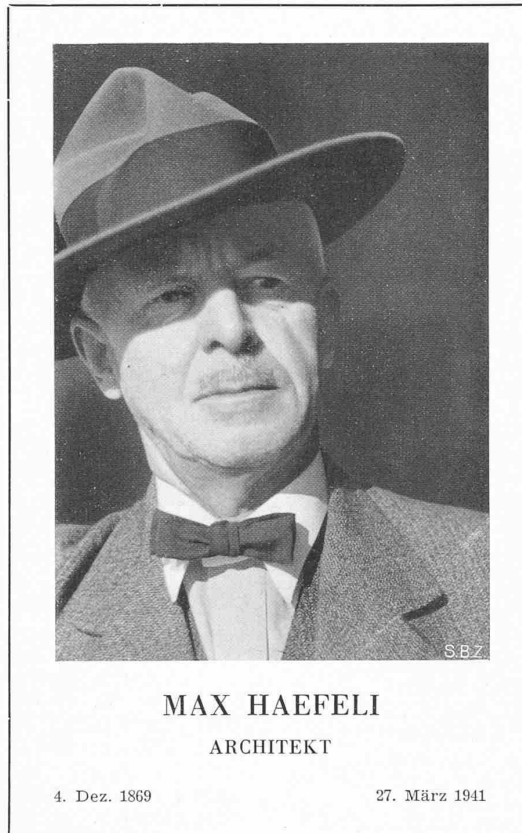
Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir uns mit Betrübnis eingestehen müssen, dass in Max Haefeli einer der besten Architekten unseres Landes zu Grabe getragen wurde. Peter Meyer

Dieser Würdigung des Baukünstlers durch den Kunsthistoriker mögen noch einige Worte über den äusserlich einfachen Lebenslauf des Verewigten folgen.

Max Haefeli erblickte das Licht der Welt am 4. Dezember 1869 auf dem Landgut Giseli bei Luzern, wo sein Vater Inhaber des Hotel Schwannen war. Nach Besuch der dortigen Schulen kam Max 1889 an die Bauerschule der E. T. H., an der er 1893 das Diplom als Architekt erwarb. Nach kurzer Privattätigkeit auf dem Bureau seines verehrten Lehrers Fr. Bluntschli zog er, zusammen mit seinem gleichaltrigen Freunde und Kollegen Otto Pflughard nach Wiesbaden, wo die Beiden während zweier Jahre gemeinsam bei Arch. A. Schellenberg arbeiteten. 1895 kehrte Pflughard nach Zürich zurück, Haefeli aber weilte noch ein Jahr bei den Arch. Erdmann & Spindler in Berlin und ein weiteres Jahr bei Schilling & Gräbner in Dresden, um dann, bereichert um mannigfache baukünstlerische Eindrücke, 1897 seine Zusammenarbeit mit Freund Pflughard in Zürich zu eröffnen. Er übernahm dabei die Leitung des technischen Bureau, und man darf ohne Schmälerung der grossen Verdienste seines Partners schon sagen, Haefeli war die künstlerische Seele der Firma, in der die Fähigkeiten der beiden sehr verschiedenen Kollegen sich aufs beste ergänzten. Es wäre aber irrig, in ihm nur den «Künstler», den schwungvollen und phantasiereichen Entwerfer zu sehen; er war zugleich der raffinierteste Konstrukteur den man sich wünschen kann. Dabei ge-

hörte er zu jenen seltenen Architekten-Begabungen, «bei denen das Fingerspitzengefühl für das Detail, das Vergnügen am interessanten und schwierigen Sonderfall, am schönen Material und der Sinn für den innern Masstab aller Architekturglieder und Einrichtungstücke bis zu einer Vollkommenheit entwickelt waren, die sich die jüngere Architekten-Generation, auch wo sie sich die Ziele etwas anders stellt, erst noch eringen muss.» In zahlreichen Beispielen konnte die «SBZ» von der fruchtbaren Tätigkeit von Pflughard & Haefeli Kenntnis geben; es sei verwiesen auf das nachfolgende Verzeichnis der wichtigsten dieser Bauten. Grosse Freude erlebte Max Haefeli im Heranwachsen und der Entwicklung seines Sohnes Max Ernst, den er, nach seinem Austritt aus der Firma, auf seinem eigenen Bureau in die Praxis einführen konnte. Auch war das neue Kantonsspitalprojekt, an dessen Entwurf der Sohn massgebend mitbeteiligt ist, ganz nach seinem Sinn. An die ideale innere Verbundenheit von Vater und Sohn mag das nachfolgende, ausgezeichnet charakterisierende Bildchen erinnern.

Erinnerung — sie wird so vielfältig wach beim endgültigen Abschied von einem lieben Freunde und langjährigen Weggenossen. Unsere letzte ist die an Max Haefelis 70. Geburtstag, an dem wir ihm in seinem Tusculum die Hand drückten und Zeuge waren von den vielen brieflichen und telegraphischen Glückwünschen seiner ennetbirgischen Kollegen, namentlich der ältern Garde. Damals würdigten wir hier (in Bd. 114 vom 2. Dez. 1939) sein Wirken und schilderten wir sein Wesen als Architekt anhand seiner Eigenheime bis zum letzten, dem Campo d'Oro. Leider ist unser Wunsch, er möchte sich dort unten noch lange eines friedlichen Lebensabends erfreuen, nicht in Erfüllung gegangen. Indessen waren doch seine letzten Jahre wirklich schön, und ob lang oder kurz, das ist ja nicht das Wichtigste dabei. — Unsere Erinnerung reicht aber weiter zurück, an jene langen Jahre der Zusammenarbeit im Vorstand des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins, ja auf 30 Jahre zurück, da die beiden



Maxen (der andere heisst Guyer) die geistreich-witzige Unterhaltung an den geselligen Abenden des Z.I.A. bestritten, und so weiter. Erinnerung schliesslich an meinen eigenen Hausbau, den Ursprung unserer Freundschaft. Ueberall und jederzeit war Max Haefeli ein dienstbereiter und kenntnisreicher Kollege, ein zuverlässiger Fachmann und ein treuer Freund. — Habe Dank lieber Max für alles was Du uns warst, für Rat und Hilfe in so vielen Fragen, und vor allem für Deine Freundschaft. Du wirst uns unvergessen bleiben!

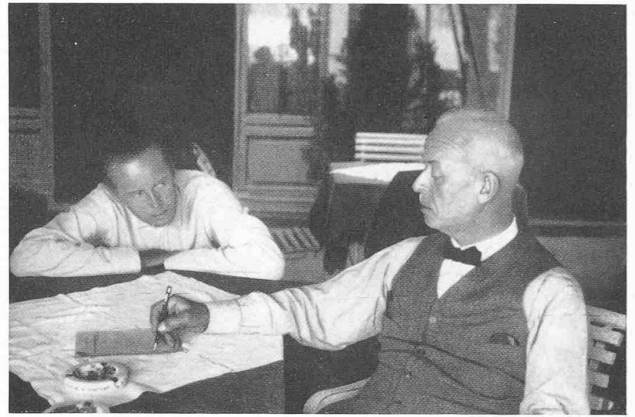
Carl Jegher

*

Verzeichnis der Werke von Pfleghard & Haefeli

soweit sie unsern Lesern in der «SBZ» gezeigt worden sind.

- Bd. 35 (1900) S. 7 Geschäftshaus «zur Trülle», Zürich
 39 (1902) S. 13 Sanatorium Schatzalp, Davos
 43 (1904) S. 131 Geschäftshaus «Dornröschen», Zürich
 S. 304 Konk. Kunsthaus Zürich (1. Rang ex æquo)
 44 S. 5 Geschäftshaus «Werdmühle», Zürich
 S. 79 Konk. Utobrücke, m. Maillart (1. Rg. ex æquo)
 45 (1905) S. 36 Reformierte Kirche Weinfelden
 S. 91 Reformierte Kreuzkirche, Zürich
 46 S. 27 Villa Hadlaub am Zürichberg
 47 (1906) S. 127 Villa Kehl in Zürich-Enge
 48 S. 286 Villen an der Rütli- und Arosastrasse, Zürich
 50 (1907) S. 325 Landhaus Flühli bei Meggen (Luzern)
 51 (1908) S. 291 Konk. Bahnhof St. Gallen (1. Rang ex æquo)
 53 (1909) S. 1 Umbau Hotel Baur am Paradeplatz, Zürich
 S. 324 Wohnhaus Graf-Freund, St. Gallen
 S. 333 Geschäftshaus Möhrli, St. Gallen
 54 S. 101 Neubau der Eidgen. Bank, St. Gallen
 S. 269 Geschäftshaus Labhard, St. Gallen
 55 (1910) S. 6 Landhaus Oberziel bei St. Gallen
 S. 264 Reformierte Kirche Oberstrass, Zürich
 S. 142 Konk. Bezirksgebäude Zürich (1. Preis)
 Ausführung siehe Bd. 69, S. 1 (1917)
 S. 309 Konk. Bebauungsplan Schössliareal, Zürich
 S. 327 do. do. des Rietergutes, Zürich
 S. 308 Wohnhaus Wegelin-Naeff, Zürich
 56 S. 140 Konk. Walchebrücke Zürich, mit M. Ritter
 57 (1911) S. 197 Solothurn. Lungensanatorium Allerheiligen
 58 S. 48 Wohnhaus H. Zürcher in Teufen
 S. 78 do. Dr. Frischknecht, St. Gallen
 S. 102 do. M. Göggel, St. Gallen
 S. 223 Konk. Bebauungsplan Waid, Zürich
 (gemeinsam mit C. J.) (1. Rang ex æquo)
 61 (1913) S. 188 Wohnhaus A. Bühler, Uzwil
 S. 278 Konk. Histor. Museum St. Gallen (1. Preis)
 62 S. 52 Reformierte Kirche Romanshorn
 S. 71 Konk. Bebauungsplan Eierbrecht, Zürich
 (gemeinsam mit C. J.)
 63 (1914) S. 61 Konk. Kirchengemeindehaus Aussersihl (1. Pr.)
 S. 240 Konk. Städt. Verwaltungsgebäude Luzern
 64 S. 4 Geschäfts- und Wohnhaus Walz, St. Gallen
 S. 237 Wohnhaus Reesse z. «Sonnevanck», Zürich
 65 (1915) S. 165 Schwesternhaus v. Roten Kreuz (Spital), Zch.
 66 S. 5 Hauptpostgebäude, St. Gallen
 S. 118 Konk. Kirchengemeindehaus Wiedikon
 68 (1916) S. 298 S. I. A.-Konk. Rheinsteg in Eglisau (1. Preis)
 (gemeinsam mit Terner & Chopard)
 70 (1917) S. 59 Konk. Nationalbank Zürich
 S. 78 Boothaus des Yachtklub Zürich
 71 (1918) S. 201 Riegelhäuser an der Nordstrasse in Zürich
 72 S. 68 Wohnhäuser für naturgemässe Lebensweise
 S. 143 Wohnhaus «Maiensäss» (C. J.), Kilchberg
 74 (1919) S. 68 Bankgebäude «Münzhof» (Bank.-Ges.) Zch.
 S. 110 Konk. Beamtenwohnhäuser für Escher Wyss
 S. 119 Konk. Regierungs-Geb. Obmannamt, Zürich
 (1. Preis, laut Jury-Urteil: «eine ohne
 weiteres durchführbare Lösung»)
 76 (1920) S. 38 Konk. Schweiz. Volksbank, Zürich
 77 (1921) S. 4 Erstes Eigenheim Max Haefeli, im «Guggi»
 S. 212 Konk. Kirchengemeindehaus Enge (1. Preis)
 Ausführung siehe Bd. 87, S. 4 (1926)
 80 (1922) S. 91 Konk. Erweiterung «Zürich-Unfall»
 81 (1923) S. 50 Konk. Kantonsspital-Erweiterung Glarus
 (1. Preis)
 S. 310 Konk. Kornhausbrücke Zürich
 (gemeinsam mit Terner & Chopard)
 82 S. 178 Konk. Bahnhof Enge, Zürich
 85 (1925) S. 111 Zweites Eigenheim Max Haefeli, «Doldertal»
 Von weitem bedeutenden Werken sind zu nennen: Die
 Erweiterung des Sanatoriums Schweizerhof in Davos (1902) und
 der Deutschen Heilstätte Davos (1904), sowie das Englische



Vater und Sohn Haefeli, im Campo d'Oro 1940

Sanatorium Queen Alexandra Davos (1907), die Dermatologische Klinik des Kantonsspitals Zürich (1923/24), u. a. m. Ferner von herrschaftlichen Wohnhäusern: die Villen Söhnlein, Wiesbaden (1904), Ernst in Zürich (1905), Räuber, Interlaken (1905), Landhaus Sunneschy, Stäfa (1906), Zoelly, Zürich (1908), Hufenus, St. Gallen (1909) und Fischbacher, St. Gallen (1910), um nur die wichtigsten zu nennen. Von öffentlichen Gebäuden ist noch zu erinnern an das Eidg. Telephonegebäude an der Füsslistrasse in Zürich, von Hotelbauten an die Umbauten der Grd. Hotel Dolder in Zürich, Curhaus Davos, Grd. Hotel Doepfner, Interlaken, u. a. m., dann die Erweiterungen (1909 und 1924) des Warenhauses Jeimoli in Zürich, sowie noch verschiedene Geschäftshäuser, Laden- und andere Umbauten hauptsächlich in Zürich und St. Gallen.

*

Nach Auflösung der Firma 1926 schuf *Max Haefeli* allein noch die Arbeiten, die wir veröffentlicht haben in
 Bd. 93 (1929) S. 28 Wohnhaus im Waldtobel, Zürich
 99 (1932) S. 251 Umbau der Eidgen. Bank in Bern
 100 S. 314 Wohnhaus Wegelin, Zürich
 104 (1934) S. 222 Konk. Erweiterungsplan für Bern
 111 (1938) S. 43 Verbesserungsvorschlag Münsterhof-Ecke
 am Fraumünster in Zürich
 114 (1939) S. 267 Drittes Eigenheim Campo d'Oro
 115 (1940) S. 94 Skizze zum Theater-Casino Baden und
 117 (1941) S. 262 Studie zum Theater-Casino Lugano

Dazu kommen noch verschiedene Umbauten in Davos, Luzern und Zürich, das Ausbauprojekt nach Pavillonssystem des Kantonsspital Zürich (1930, siehe Abb. 1 auf S. 92 d. Bds.) und das Bauprojekt für einen grossen Werkhof der Zürcher Stadtverwaltung, der noch heute der Ausführung harret.

Ueberblickt man diese Aufzählung, so muss man staunen nicht nur über den Umfang, sondern auch über die Mannigfaltigkeit dieses Lebenswerkes.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER
 Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 3 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein Mitteilungen des Sekretariates

Betrifft Jahresbeitrag pro 1941. Durch schriftliche Abstimmung bei den Delegierten der Sektionen des S. I. A. über die Rechnung 1940 und das Budget 1941 ist der Beitrag an die Zentralkasse pro 1941 auf Fr. 15 bzw. Fr. 7,50 für Mitglieder unter 30 Jahren angesetzt worden. Die Erhöhung um 3 Fr. gegenüber 1940 ist in der Hauptsache eine Folge der starken Schrumpfung der Einnahmen aus dem S. I. A.-Normalien-Verkauf. Wir bitten deshalb die Mitglieder, wenn irgendmöglich den Verkauf der Normen des S. I. A. zu fördern, indem sie z. B. dafür sorgen, dass diese den Bauverträgen allgemein beigeheftet werden.

Die Mitglieder erhalten in den nächsten Tagen eine Aufforderung zur Zahlung des Beitrages mit beigelegtem Einzahlungsschein (Postcheckkonto VIII 5594). Beiträge, die bis Ende Juni 1941 nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben. Die Mitgliederkarte wird nach Eingang des Beitrags zugestellt. Zürich, den 28. Mai 1941.
 Das Sekretariat

P. S. Für die Mitglieder der Sektion Zürich gelangt gleichzeitig der Beitrag an den Z. I. A. pro 1941 zum Einzug, also Fr. 15 + Fr. 10 = Fr. 25, bzw. für Mitglieder unter 30 Jahren Fr. 7,50 + Fr. 3 = Fr. 10,50.